

wieder im eigenen Dorf aufgenommen werden mußte. Nun erhob sich die Frage, ob man das alte, inzwischen zur Aufnahme von Flüchtlingsfamilien umgebaute Schulhaus wieder herrichten oder ein neues erstellen solle. 1958 beliefen sich die Schülerzahlen in Uttenhofen auf 16 und in Nordhalden auf 17; diese Schülerzahlen werden in den nächsten Jahren weiter steigen.

Die Schulbehörden und die Kreisverwaltung befürworteten einen Neubau auf der Tannenhalde. Gleichzeitig wurde ein Antrag auf Wiedereröffnung der Volksschule in Uttenhofen gestellt. Mit dem Schulhausneubau wurde Architekt Schmid in Blumberg beauftragt; inzwischen war es auch gelungen, das Baugrundstück zum Preis von 2500.- DM zu erwerben (der Quadratmeter kostete 58 Pfennig). Die Gemeinde Uttenhofen wurde ferner in das Schulhausförderungsprogramm aufgenommen. Die Kosten beliefen sich auf zusammen 272 000.- DM. Der Betrag wurde wie folgt aufgebracht:

Oberschulamts Freiburg i. Br.	103 000.-
Landkreis Konstanz	30 000.-
Ausgleichsstock	25 000.-
Darlehen für die Lehrerwohnung (Sozialer Wohnungsfonds)	15 000.-
Verkaufserlös vom bisherigen Schulhaus	20 000.-
Ein Darlehen der Gemeinde	50 000.-
Ungedeckt blieben	29 000.-

Der Bau wurde in 17 Monaten erstellt und am 11. August 1962 unter allgemeiner Teilnahme der Ortsbevölkerung und Vertretern der Behörden und Nachbargemeinden eingeweiht. Die Außenanlagen der Schule, für die u. a. weit über 100 cbm Humus herangeführt werden mußten, wurden von den Bürgern teils unentgeltlich, teils nur für eine geringe Entschädigung erstellt. Die Schule wird nun von rund 30 Kindern besucht. Im Jahre 1950 las man einen umfangreichen Zeitungsbericht über Uttenhofen als dem „sterbenden Dorf“. Inzwischen aber hat sich die Gemeinde am Bau der Straße von Tengen nach Nordhalden und Neuhaus beteiligt, an der Kanalisation des Lauterbaches sowie am Bau von Feldwegen und hat den Neubau von Schul- und Rathaus durchgeführt. Das beweist, obwohl hohe öffentliche Mittel zur Verfügung gestellt wurden, daß die Uttenhofener mit Tatkraft und Opferfreudigkeit unter Führung von Gemeinderat und Bürgermeister an ihre großen Aufgaben herangehen. Auch die Bürgerschaft beteiligte sich mit freiwilligen Kostenbeiträgen, mit werktätiger Handfron und ungezählten Spannführern.

Felix Maus, Uttenhofen

Als in Böhringen noch eine Brauerei war

Im vorigen Jahrhundert, als die Transportmöglichkeiten noch sehr bescheiden waren, bestand fast in jeder Gemeinde eine Bierbrauerei, wie man es heute noch zum Teil im Landkreis Stockach feststellen kann. Eine solche kleine Brauerei gab es auch schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in unserer Gemeinde. Das kleine Haus des Siegmund Löffler in der Riedstraße war einst dieses Brauereigebäude. Das hart am Bache stehende Haus war so eingerichtet, daß das frisch gesottene Bier in das über dem Bach liegende Kühlschiff, auch Kühlpfanne genannt, fließen konnte. Unter dem kleinen Haus befindet sich heute noch ein sehr gut ausgebauter tiefer gewölbter Keller, der allerdings nur noch teilweise vorhanden ist, aber seinen früheren Zweck nicht verleugnen kann. Das voran nebenstehende Haus des Edwin Helmlinger — einen Teil ließ der Besitzer nach dem zweiten Weltkrieg abbrechen und ein modernes Geschäftshaus darauf erstellen — diente früher einmal der Brauerei als Wirtschaft. Um das Bier für mehrere Monate frisch halten und lagern zu können, wurde am Beurer Weg an der Staige ein großer Bierkeller gebaut. Wer ihn bauen ließ, kann nicht mehr festgestellt werden; jedenfalls ist er schon vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts gegraben worden. Dieser Keller war ungefähr 12-15 m lang und 3 m breit. Die Lagerfässer faßten durchweg 500 und 1000 Liter.

Darüber hinaus wurde zur Kühlung auch noch Eis benötigt, um das Bier, wenn es aus dem Keller zur Abfüllung kam, kühl zu erhalten. Das hierzu benötigte Eis wurde in der Winterszeit vom Böhlinger See genommen, in Gruben eingepackt und möglichst luftdicht verschlossen, um es bis in die Sommermonate zu erhalten.

Dieser Bierkeller war noch bis zur Jahrhundertwende gut erhalten, wohl aber nicht mehr im Gebrauch, weil die Brauerei schon längst eingegangen war. Er diente als Schlupfloch für die Buben, die am Sonntag im Wald spielten. Kurz vor dem ersten Weltkrieg ist der Eingang eingestürzt; man hat dann den eingebrochenen Keller als Schuttablageplatz benützt.

Die genannte Brauerei wurde vor etwa hundert Jahren von dem damaligen Sonnenwirt Alois Schmutz erworben, der früher in Reutehöf auf dem heutigen Engelbergischen Hofgut saß und dieses an einen Herrn Reinbold verkaufte. Später ging das Anwesen an die Familie Deufel über, welche kurz vor dem ersten Weltkrieg die Gaststätte Dietrich erstellen ließ. Alois Schmutz zog mit seiner Familie nach Amerika. Der Sohn Johann Schmutz blieb jedoch zurück und übernahm die „Sonne“ samt den Schulden.

Mit der Brauerei im Dorfe war auch eine Küferei verbunden. Der Küfer war zugleich meistens auch Bierbrauer. Das war zu jener Zeit der Küfermeister Johann Uhl; er ist der Großvater des heutigen Küfermeisters Hans Uhl. Uhl hatte auch den Auftrag, in Überlingen am Ried beim dortigen Kronenwirt Bier zu brauen. Sein Böhlinger Gehilfe war Josef Rössler – genannt der Bräuerrössler.

In den 80er Jahren, als in Radolfzell die Brauerei Hölle entstand, also in unmittelbarer Nachbarschaft eine Großbrauerei eingerichtet war, konnte die kleine Dorfbrauerei nicht mehr standhalten und mußte aufgegeben werden. Das kleine Gebäude wurde von dem Bürger Josef Kuppel gekauft, der für seine Mutter eine bescheidene Wohnstätte daraus machte. Das alte Wirtshaus wurde ebenfalls an einen Metzger Sulger verkauft, der aber später nur noch eine kleine Handlung betrieb. Das Grundstück, unter dem sich der Bierkeller befand, wurde in den 20er Jahren von Dr. Hans Curtius auf Weiherhof gekauft.

Friedrich Uhl, Böhringen